

Zu diesem Heft

In diesem Heft werden dialogische Ansätze zwischen Christentum und Judentum sowie historische und gegenwärtige christlich-jüdische Ereignisse und Lebenshaltungen dargelegt. – *Rabbiner Walter Homolka* benennt die Freiheit, mit der Menschen der Moderne „ihre Religion“ wählen, und verdeutlicht, wie sich diese Entscheidungsfindungen auf das Verhältnis zwischen Judentum und Christentum auswirken. Er betont mit Recht, daß die Religionszugehörigkeit heute mehr als früher auf freier Wahl und religiöser Suche beruht. Homolka sieht „das Geheimnis des spirituellen Überlebens“ heute – für Juden wie für Christen – in der Notwendigkeit echter Begegnung. – *Martin Stöhr* führt in die Israeltheologie von F. W. Marquardt ein. Aus diesem neuen theologischen Israelverständnis heraus forderte Marquardt die Christen auf, sich mit dem Judentum auf einen „Schul-Weg“ zu begeben. – Eingedenk ihrer jüdischen Wurzeln befassen sich christliche Gemeinden zunehmend mit dem Thema Pessach. Die Bibelwissenschaftlerin *Annette M. Böckler* gibt eine Einführung zur Bedeutung von Pessach und der zeichenhaften Feier des Pessachseders für das jüdische Volk. In diesem Zusammenhang geht sie aus jüdischer Sicht auch auf die zunehmende Praxis von christlichen Gemeinden ein, in der vorösterlichen Zeit eine Nachahmung des Sedermahls zu gestalten. – Als 1934 die Barmer Theologische Erklärung verabschiedet wurde, fehlte, trotz des offenen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus, jeglicher theologische Israelbezug. *Rudolf Weckerling* zeigt die Gründe dafür sowie die Entwicklungen in der Evangelischen Kirche seit damals. – *Christina Eckert* behandelt in ihrem Artikel den beispiellosen Einsatz der dänischen Bevölkerung für die Rettung ihrer von Verschleppung und Ermordung bedrohten jüdischen Mitbürger während des Zweiten Weltkrieges, vor allem im Schicksalsjahr 1943. – *Angelika Salomon* stellt sieben jüdische Frauen vor, deren Biographie exemplarisch ist für die verschiedenen religiösen Richtungen und Lebensformen von Frauen im heutigen Judentum. – In vielen deutschen Städten sind in den letzten Jahren vor den Häusern und Wohnungen früherer jüdischer Mitbürger „Stolpersteine“ zur Erinnerung an die vom NS-Regime Verfolgten und Ermordeten verlegt worden. *Jutta Willig* berichtet von der erstmaligen Verlegung von „Stolpersteinen“ zur Erinnerung an Gerettete und ihre Retter.